

blieb auf dem Platze, das Männchen, schwer verwundet, flog davon, allein für uns unerreichbar weit.

Einer meiner Freunde hatte eine Bande von 27 Weibchen gesehen, ohne zum Schuss kommen zu können. — Von jetzt an beginnt die Jagd und im nächsten Monat hoffe ich sie besser benutzen zu können.

Beilage Nr. 8.

Die zweifelhaften Arten der europäischen Motacillen.

Von

Dr. H. Zander.

Schon auf der Versammlung zu Braunschweig im Jahre 1855 wurden die Motacillen zur Besprechung auf die Tagesordnung gesetzt; aber wegen Mangel an Zeit kam dieser Gegenstand weder in Cöthen noch in Rostock zur Verhandlung, und ist somit immer noch unerledigt geblieben. Wenngleich nun ich schon einmal meine Ansicht über die Motacillen in der Naumannia 1851 S. 9 — 21. ausgesprochen und auch bis heute dieselbe nicht geändert habe, sondern nur mehr noch darin befestigt worden bin, so erlaube ich mir dennoch, diesen Gegenstand hier noch einmal zu berühren, um die schon ganz in Vergessenheit gerathene Tagesordnung wieder in Anregung zu bringen. Durch leichtfertiges Speciesmachen sind auch unter den Motacillen mehrere Arten entstanden, von denen es sehr zweifelhaft ist, ob sie Ansprüche auf gute Species machen können; und es ist daher auch hier eine Sichtung sehr wünschenswerth, wie sie Prof. Dr. Blasius, diese Geißel der Nominal-Species, wie Bonaparte ihn nennt, schon bei mehreren andern Sippen vorgenommen hat, und zwar mit einer solchen Gründlichkeit und Schärfe und in einer so humoristischen Manier, dass es wahrlich den Gegnern schwer werden soll, ihre Missgeburten vor einem schmähhlichen Ende zu schützen. Wenn nun ich freilich bekennen muss, dass ich es nicht verstehe, mit solcher Gründlichkeit und Schärfe, wie mein verehrter Freund Blasius, die schlechten Species zu geißeln und auszumerzen, so will ich doch wenigstens so viel thun, dass ich auf einige aufmerksam

mache. Um mich indessen so kurz als möglich zu fassen, werde ich in manchen Punkten auf meine frühere Abhandlung zurückverweisen.

Was zunächst die Sippe *Motacilla* betrifft, so ist es meine feste Ueberzeugung, dass es bis jetzt hiervon in Europa nur zwei gute Arten giebt, nämlich *M. alba*, L. und *M. sulfurea*, Bechst.; alle übrigen Arten aber, die man noch daran gehängt hat, sind nur Formen der *M. alba*. Denn wie es bei so manchen andern über verschiedene Himmelsstriche verbreiteten Vögeln der Fall ist, dass sie, sei es aus klimatischen oder lokalen oder noch andern Ursachen, in der Färbung und Zeichnung ihres Gefieders oft bedeutend abändern, so auch bei unsrer weissen Bachstelze. Bei ihr tritt besonders die Erscheinung hervor, dass das Schwarz des Hinterkopfes sich weiter über den Nacken herab und sogar über den ganzen Oberkörper ausdehnt und die grane Farbe ganz verdrängt, das Granweiss der Flügel aber sich in Weiss umändert und zugleich eine schärfere Begränzung und oft auch eine grössere Ausdehnung erhält. Betrachtet man nun die extremen Formen für sich, ohne Zusammenhang mit den Mittelformen, so stellt sich freilich eine grosse Verschiedenheit in der Färbung und Zeichnung heraus, und es ist wohl verzeihlich, wenn man da auf den Gedanken kommt, sie für besondere Arten zu halten. Doch legt man die Mittel- und Uebergangsformen dazwischen, so erscheint die Sache ganz anders, und es ist an eine specifische Trennung nicht mehr zu denken.

Ich stellte in meiner frühern Abhandlung nach der Färbung 6 Formen auf, nämlich unter

Nr. 1. Die gewöhnliche graurückige; unter

Nr. 2. eine Abänderung, welche Brehm *M. cervicalis* nennt und bei welcher sich das Schwarz des Hinterkopfs bis auf den Rücken herab erstreckt; unter

Nr. 3. eine Form, bei welcher der Rücken durch schwärzliche Spitzenflecke schon ziemlich dunkel erscheint; unter

Nr. 4. zwei Formen, bei welchen der Rücken und die kleinen Deckfedern der Flügel fast schwärzlich erscheinen, von denen aber die eine sich noch besonders durch breitere Flügelbinden und Säume der hintern Schwingen unterscheidet (*M. Yarrelli*); unter

Nr. 5. eine auf dem ganzen Oberkörper glänzend tief schwarze Form, bei welcher zugleich auch das Schwarz des Vorder-

halses sich so weit ausdehnt, dass es noch die Seiten der Oberbrust einnimmt, und dann in Schwarzgrau übergehend, sich an den Seiten des Unterkörpers herabzieht. Es ist dies diejenige Form, welche Temminck zuerst als *M. lugubris*, Pall., aufstellte, nachher aber zur *M. Yarrellii* zög, und dagegen die Benennung *lugubris* oder *lugens* für die Pallas'sche *albeola var. camtschatica* vorschlug, welche Form ich unter

Nr. 6. aufführte. Sie zeichnet sich neben ihrer schwarzen Färbung, besonders durch die grössere Ausdehnung des Weisses im Flügel, sowohl an den Schwung- als an den Deckfedern, aus, ist aber nicht mehr europäisch, sondern kommt nur in Kamtschatka und auf den Kurilen vor.

Betrachten wir nun die extremste Form, welche in Europa vorkommt, nämlich die *M. Yarrellii*, Gould., *lugubris*, Temm. (im 1. Bande des Manuel d'Orn. p. 253.), so scheint es auf den ersten Blick allerdings, als ob sie nach ihrer Färbung eine gute Art sein könnte, denn die graue Farbe der gewöhnlichen Form ist hier ganz und gar in Schwarz übergegangen, und die Flügelbinden, sowie die Säume der hintern Schwingen sind rein weiss geworden, so dass die ganze Färbung fast nur aus Schwarz und Weiss besteht; aber legen wir daran Nr. 4., welche nicht mehr das intensive Schwarz auf dem Rücken hat und mitunter auch nicht mehr das reine Weiss im Flügel, und dann wieder hieran die beiden andern Formen Nr. 3. und 2., bei denen das Schwarz immer mehr zurücktritt und die Zeichnung der Flügel nur noch wie bei der gewöhnlichen Form sich zeigt, so hat man die schönsten Uebergänge von der grauen zur schwarzen Form, von *M. alba* zu *M. Yarrellii*, und es ist nicht mehr möglich hier noch eine Gränze festzuhalten. Will man aber dennoch hier eine spezifische Trennung behaupten, dann muss man natürlich auch alle Zwischenformen als Arten annehmen, denn sonst weiss man mit ihnen nicht zu bleiben. Auf diese Weise aber würde man ins Blaue hineingerathen und lauter Arten bekommen, die Niemand unterscheiden könnte.

Vergleicht man die plastischen Verhältnisse, so findet sich auch hier kein einziger Unterschied, auf dem man eine Species begründen könnte. Ich habe alle Formen genau verglichen, aber auch bei keiner einzigen eine auffallende Verschiedenheit weder in der Totallänge,

noch in der Länge des Schnabels, des Schwanzes, der Flügel, der Fusswurzeln und der Zehen bemerkt. Auch wird von den Autoren selbst kein solcher Unterschied in den plastischen Verhältnissen namhaft gemacht, der als Stütze der Art betrachtet werden könnte; immer ist nur von der Verschiedenheit in der Färbung und der Flügelzeichnung die Rede. Ausserdem weiss man auch bis jetzt Nichts von einer Verschiedenheit in der Lebensweise, im Benehmen, in Stimme und Fortpflanzung. Wo beide Formen zusammentreffen, da paaren sie sich auch mit einander, und scheinen somit ganz in demselben Verhältnisse mit einander zu stehen, wie die Nebelkrähe mit der Rabenkrähe.

Wenn also weder die Färbung und Flügelzeichnung, worauf doch hauptsächlich die Art begründet sein soll, noch die plastischen Verhältnisse, noch die Lebensweise, noch Nest und Eier und selbst nicht einmal die Stimme ein constantes Unterscheidungszeichen darbieten, was bleibt dann noch übrig, um die Art festzustellen? Ich weiss es nicht. Dass also hier von keiner bis jetzt sicher zu unterscheidenden und genügend begründeten Species die Rede sein kann, scheint mir klar zu sein. Ich für mein Theil habe die feste Ueberzeugung, und mit mir gewiss noch viele andere Ornithologen, dass *M. Yarrellii* ferner noch als Art zu bestehen kein Recht hat, sondern nur als Race betrachtet werden kann, welche ihren Ursprung und Wohnort vorzugsweise in England hat, von wo sie auf dem Zuge durch das südwestliche Europa wandert und einzeln auch bis nach Deutschland herüberstreift. Doch ist es höchst selten, dass sie hier in der reinen Form erscheint, gewöhnlich nur in den Uebergangsformen. Was die wirkliche Ursache dieser dunklen Abänderung ist, hat man bis jetzt noch nicht zu ergründen vermocht. Man hat freilich die Sache a priori zu erklären versucht, aber hierbei ist man natürlich nur auf Vermuthungen und Hypothesen gerathen. Vielleicht, dass spätere Beobachtungen und Erfahrungen uns hierüber mehr Aufschluss geben.

Unter den aussereuropäischen Motacillen - Arten, die ich hier unberührt lasse, weil ich zu wenig Exemplare unter Händen gehabt und gesehen habe, finden sich gewiss ebenfalls noch manche, die als selbstständige Art sehr zweifelhaft sind. Doch will ich hier noch die *M. albeola*, var. *Cantschatcae*, Pall. (Zoogr. I., p. 507. Nota), *Mot. lugens*, Ill., erwähnen, weil sie mit der europäischen Trauerbachstelze

oft verwechselt worden ist, und namentlich von Temminck Anfangs mit zu dieser gezogen, später jedoch, als er seinen Irrthum einsah, von ihr wieder getrennt wurde (s. Man. d'Orn. III. p. 175.) Sie unterscheidet sich von der europäischen schwarzüchigen Form durch die, zwei Drittel ihrer Länge nach weissen, Schwungfedern. Da erst wenige Exemplare von ihr in den Sammlungen existiren, auch über ihre Lebensweise wenig bekannt ist, so lässt sich über ihre spezifische Verschiedenheit noch nicht mit Sicherheit urtheilen. Auch Pallas ist noch zweifelhaft, was er aus ihr machen, ob er sie als *Localraee* oder als eine eigene Art betrachten soll. Ich stellte sie in meiner frühern Abhandlung als eine Form der *M. alba* hin, und sie als solche zu betrachten, sieht man sich deshalb veranlasst, weil auch bei der europäischen Form eine Neigung zur weitem Ausbreitung des Weissen im Flügel sich zeigt und Individuen vorkommen, bei denen dasselbe eine auffallende Ausdehnung erhalten hat. Indessen, wie gesagt, mit Bestimmtheit lässt sich über diese Form noch nicht aburtheilen.

Weit mannigfaltiger noch, als bei *M. alba*, ist die Veränderlichkeit des *Budytes flavus*, Cuv., *Mot. flava*, Lin. Hier zeigt sich die Abänderung hauptsächlich in der Färbung und Zeichnung des Kopfs, indem das Grau der gewöhnlichen Form in reines Schwarz übergeht und der helle Augenbraunstreif sich ganz verliert, oder das Grau geht in Graugelb über, wie bei *B. flavcolus*, *Mot. flaveola*, Temm. Die Gemässigten unter den Speciesmachern haben hier 4 Arten angenommen, als *B. flavus*, *B. cinereocapillus*, *B. atricapillus* oder *melanocephalus* und *B. flavcolus*. Andere aber sind noch weiter gegangen, und haben eine unabschbare Menge von Arten oder Subspecies aufgestellt, und will man die angegebenen 4 Arten festhalten, so bleibt auch nichts Anderes übrig, wenn man consequent sein will, als alle die Zwischenformen als Arten oder Subspecies anzuerkennen, wie Brehm gethan hat; aber wo ist dann das Ende? Es ist nicht möglich, alle Mittelformen bestimmt zu unterscheiden, weil sie ins Unendliche gehen und die Uebergänge so genau unter einander zusammenhängen, dass man oft nicht weiss, wohin man die eine oder die andere Form bringen soll. Das Grau geht durch alle Nüancen bis zum reinen Schwarz, und der Augenbraunstreif verkleinert sich bis zum kaum bemerkbaren Pünktchen und verschwindet endlich ganz; oder das Grau geht allmählig zum Gelblichen über, wiewohl hier die Zwischenformen

am wenigsten zahlreich vorkommen. Ich habe eine grosse Menge Exemplare in Händen gehabt und genau verglichen, aber es ist mir nicht möglich gewesen, auch nur eine Form als Art festzuhalten, um so weniger, da sich keine einzige constante Verschiedenheit in den plastischen Verhältnissen auffinden liess, welche Veranlassung zur Begründung der Art hätte geben können und sie erkennbar charakterisirt hätte. Auch findet sich weder bei den Weibchen noch bei den Jungen der verschiedenen Formen ein sicheres Unterscheidungszeichen, und ist es ganz unmöglich, bei diesen bestimmt angeben zu wollen, zu welcher Form dieses oder jenes Individuum gehört. Ausserdem hat sich bis jetzt eben so wenig in der Lebensart als in der Fortpflanzungsweise eine wirkliche Verschiedenheit bei der einen oder der andern Form herausgestellt. Nach meinem Dafürhalten giebt es also nur zwei europäische Bachstelzen, nämlich *Budytes flavus* und *B. citreolus*, und alle übrigen bisher als Art unterschiedenen sind bloss klimatische Formen oder Localrassen des *B. flavus*, von denen die rein schwarzköpfigen vorzugsweise dem warmen, die schwarzgrauköpfigen hauptsächlich dem gemässigten Klima, die graugelbköpfigen aber ausschliesslich England angehören. (S. Naumannia 1851. p. 15—21.)

Zander.

Beilage Nr. 9.

Einige Bemerkungen über Beständigkeit und Schwanken der Speciescharaktere.

Von

J. H. Blasius.

Jede philosophische oder allgemeine Erörterung des Artbegriffs geht von theoretischen Prinzipien aus, die für die praktische Anwendung nur dadurch eine Bedeutung erhalten, wenn sie eine erfahrungsmässig festzustellende Beobachtung in Anspruch nehmen. Wer z. B. das physiologische Prinzip der Fortpflanzung für die Speciesbestimmung als entscheidend ansieht, hat erst dann ein Urtheil über die Species, wenn die Fortpflanzungsverhältnisse für die betreffenden

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Zander Heinrich David Friedrich

Artikel/Article: [Die zweifelhaften Arten der europäischen Motacillen. 238-243](#)